

Klimawandel und Weinbau

Michaela Griesser,
Assistenzprofessorin am BOKU-Institut
für Obst- und Weinbau

Der Weinbau und die Weinwirtschaft sind durch die klimatischen Veränderungen stark gefordert, und das, obwohl die Weinrebe eine wärmeliebende Pflanze ist. Schon jetzt werden die Arbeiten im Weingarten kurzfristig unter Einbeziehung regionaler Bedingungen kontinuierlich angepasst. So gilt es, die regenerativen Prozesse im Boden zu stärken, Humus aufzubauen und durch eine Vegetationsdecke die Erosion zu verhindern.

In akuten Hitzeperioden werden die Trauben vor direkter Sonneneinstrahlung durch Beschattung geschützt, um Sonnenbrandschäden und Einflüsse auf die Aromazusammensetzung zu vermeiden. In feuchten Perioden muss wiederum ein schnelles Abtrocknen gewährleistet sein. Die Laubarbeit wird angepasst und so zu einem zentralen Punkt in der Weingartenpflege, auch um die Blattfläche zu optimieren und die Transpirationsfläche der Reben zu regulieren.

Die Neuanlage eines Weingartens wird in Zukunft in kühleren Lagen erfolgen mit einer angepassten Ausrichtung der Rebzeilen und einer Vermeidung von Spätfrostlagen. Der frühe Vegetationsbeginn in den letzten Jahren erhöht die Gefahr von Spätfrostschäden, die aber zum Teil kompensiert werden und selten zu einem Totalausfall führen. Generell wird es einen Trend zu spätreifenden Rebsorten geben, bzw. werden die Winzer*innen das Rebsortenspektrum erweitern und neue, wie beispielsweise pilzwiderstandsfähige, Rebsorten anpflanzen, um dieses Risiko zu minimieren. Bei den aktuellen Leitrebsorten in Österreich werden die Jahrgangsunterschiede in der Weinstilistik stärker hervortreten. ●



Große Gefahr für die Umwelt – Mikroplastikstoffe

Christian Zaifu
Assistenzprofessor am BOKU-Institut für
Abfall- und Kreislaufwirtschaft

Welche Gefahr stellt Mikroplastik für den Umwelt- und Klimaschutz dar?

Die Gefahren, die von Mikroplastikstoffen (Mikroplastik) ausgehen, sind sehr vielschichtig und abhängig von verschiedenen Faktoren. Direkte Gefahren bestehen für Lebewesen, wenn diese Mikroplastikstoffe aufnehmen. Zusätzlich nehmen Mikroplastikstoffe Chemikalien aus der Umgebung auf und können diese in den Organismus eintragen. Bei sehr kleinen Kunststoffen (Nanoplastik) besteht die Gefahr, dass diese auch über den Darm in die Blutbahn geraten. Das Hauptproblem besteht aber darin, dass Mikroplastikstoffe eine hohe Persistenz aufweisen und sich in der Umwelt anreichern, womit die Belastung mit der Zeit zunimmt. Es wurde auch bereits gezeigt, dass (Mikro-)Kunststoffe, die an der Oberfläche von Meeren schwimmen und der UV-Strahlung ausgesetzt sind, photochemisch zu CO₂ abgebaut werden, und zu den Treibhausgasemissionen beitragen.

Welche Maßnahmen können derzeit getroffen werden, um Verschmutzung mit Mikroplastik gering zu halten?

Es werden bereits einige Maßnahmen aktiv umgesetzt, wobei hier für Österreich